universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Sagen aus dem Paznaun und dessen Nachbarschaft

Hauser, Christian

Innsbruck, 1894

34. Die Sennerin verscharrt das todte Schwein

urn:nbn:at:at-ubi:2-10207

auf einen, der erwiderte, er habe nichts zu verschenken. Trotzdem war die Sennerin von ihrem Leiden erlöst und wurde nachher nie mehr in der erwähnten Alpe gesehen [1]).

---

34. Die Sennerin verscharrt das todte Schwein.

Ein Paznauner Bursche gieng an einem schönen, milden Herbsttage in die Alpe Kleingfall, um sich einen stattlichen Korb voll „Ziarmstòtscha" (Zierbelkiefer-Zapfen) zu holen. Das Vieh war bereits längst von der Alpe abgetrieben. Auf einem ebenen Platze unweit der Sennhütte stand eine großmächtige, langästige Zirbelkiefer, welche eine reichliche Ausbeute versprach. Der Bursche bestieg freudig den Baum und begann sofort seine Arbeit. Wie er gerade mit dem Pflücken solcher Zapfen beschäftigt war, warf er zufällig seinen Blick nach der Sennhütte hin. Und siehe, da bemerkte er zu seiner größten Verwunderung, wie eine ihm unbekannte Sennerin eine Schar Schweine durch den „Hag" trieb bis in die nächste Nähe der Hütte, wo die mit Molken gefüllten Tröge bereit standen! Alle Schweine tranken nun mit größter Gier von diesen Molken. Schließlich kam noch ein kleines Schwein zum Vorschein, das sich alle Mühe gab, auch zu einem Molkentroge zu gelangen; doch die größeren Schweine drängten und stießen es

---

[1]) Eine ähnliche Sage, „Die Sennerin auf Spullers", bei Vonbun-Sander, S. 92.

immer wieder fort. Jetzt legte sich die Sennerin ins Mittel und gab zornig dem Schweine, welches gerade rechts von dem kleinen war, mit einem Aste einen Schlag auf den Rüssel, dass es maustodt zu Boden fiel. Hierauf nahm sie dasselbe bei den hinteren Füßen und schleifte es ein Stück über den „Gompa“ hinunter, worauf sie es in einer gemachten Grube verscharrte. Daraufhin waren Sennerin und Schweine auf einmal verschwunden.

---

35. Der Knall in der Sennhütte.

Es war zu Beginn dieses Jahrhundertes, als Jakob Jäger, wohnhaft in dem zu Kappl gehörigen Weiler Bach, eines Tages im Spätherbste sich in die Berge des Thales Visul auf die Gemsenjagd begab. Obwohl er die Gegend auf der linken Thalseite ganz durchstreifte und bereits von früherher die Plätze genau wusste, wo sich die Gemsen gern aufhielten, so hatte ihn damals dennoch sein Glücksstern verlassen, so dass er keine einzige Gemse erspähen konnte. Doch Jäger fügte sich willig in sein Missgeschick und wollte, weil es schon Abend war, soeben den Heimweg antreten. Da that es plötzlich einen gellenden Pfiff und einen gewaltigen Knall, dass davon der Erdboden erdröhnte und Jäger erschrocken auffuhr. Wie er hierauf unwillkürlich auf die gegenüberliegende Thalseite blickte, gewahrte er ein ganzes Rudel Gemsen, welches an einer Berghalde graste. Da dachte sich der Schütze: „Heute ist es mir zu spät, mich diesen Gemsen zu nähern; indes morgen früh werde ich schon auch